

MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN DES EINSATZES VON EHRENAMTLICHEN IN DEN FRÜHEN HILFEN

AM BEISPIEL DER EVALUATION DES
PROJEKTES »FRÜHE HILFEN IN DER CARITAS«

KOMPAKT

MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN DES EINSATZES VON EHRENAMTLICHEN IN DEN FRÜHEN HILFEN

AM BEISPIEL DER EVALUATION DES
PROJEKTES »FRÜHE HILFEN IN DER CARITAS«

**Herausgeber: Nationales Zentrum Frühe Hilfen
in Kooperation mit dem Deutschen Caritasverband e.V.
Autor/Autorin: Georg Kaesehagen-Schwehn, Prof. Dr. Ute Ziegenhain
Redaktion: Alexandra Sann**

INHALT

- 6 EINLEITUNG**
- 8 DAS PRAXISPROJEKT: »FRÜHE HILFEN IN DER CARITAS« (2010 – 2013)**
- 12 DIE EVALUATION DES PROJEKTES
»FRÜHE HILFEN IN DER CARITAS«**
- 14 DIE ZENTRALEN ERGEBNISSE DER EVALUATION**
- 20 ZUSAMMENFASSUNG UND EMPFEHLUNGEN**
- 24 LITERATUR**
- 27 IMPRESSUM**

EINLEITUNG

Frühe Hilfen sollen insbesondere Familien in Problemlagen unterstützen, ihre Beziehungs- und Erziehungskompetenzen fördern, Familien in schwierigen Lebenssituationen unterstützen und entlasten und auf diese Weise zu positiven Entwicklungsbedingungen für Säuglinge und Kleinkinder in ihren Familien beitragen. Können diese Ziele nur und ausschließlich durch den Einsatz von Fachkräften erreicht werden, oder können auch Ehrenamtliche im Bereich der sekundären Prävention sinnvoll eingesetzt werden? Und wenn ja, was braucht es, damit sowohl Familien als auch ehrenamtliche Helferinnen und Helfer von diesem Einsatz profitieren? Die fachliche Diskussion um Möglichkeiten und Grenzen des Einsatzes von Ehrenamtlichen in den Frühen Hilfen wird seit geraumer Zeit geführt. Impulse dafür kommen aus verschiedenen Richtungen:

Bereits 2009 wurde vom wissenschaftlichen Beirat des NZFH eine vielbeachtete Begriffsbestimmung formuliert, die Ehrenamtliche als festen Bestandteil Früher Hilfen definiert: *»Frühe Hilfen basieren vor allem auf multiprofessioneller Kooperation, beziehen aber auch bürgerschaftliches Engagement und die Stärkung sozialer Netzwerke von Familien mit ein.«¹*

Die im Bundeskinderschutzgesetz vom Dezember 2011 formulierte Verpflichtung zur Unterstützung des Aus- und Aufbaus von Netzwerken Früher Hilfen und des Einsatzes von Familienhebammen soll ausdrücklich *»auch unter Einbeziehung ehrenamtlicher Strukturen«²* realisiert werden. Details zur Umsetzung des Gesetzes finden sich in einer Verwaltungsvereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern vom Juli 2012 über die *»Bundesinitiative Frühe Hilfen«*: *»Die Bundesinitiative soll für Bund und Länder übergreifende Erkenntnisse erbringen hinsichtlich (...) der Möglichkeiten und Grenzen des Einbezugs ehrenamtlichen Engagements im Kontext der Frühen Hilfen zum Beispiel hinsichtlich der Übergänge von ehrenamtlichem Engagement und professionellem Handeln und der Qualitätsstandards für den Einsatz Ehrenamtlicher.«³*

1 Begriffsbestimmung Frühe Hilfen des NZFH; vgl.: www.fruehehilfen.de/fruehe-hilfen/was-sind-fruehe-hilfen/ (Aufrufdatum: 05.05.2015)

2 Bundeskinderschutzgesetz (BKisSchG) Art. 1, § 3 Abs. 4; vgl.: www.fruehehilfen.de/fruehe-hilfen/rechtliche-grundlagen/rechtliche-rahmenbedingungen-zu-fruehen-hilfen/bundeskinderschutzgesetz-bkischg/ (Aufrufdatum: 05.05.2015)

3 Verwaltungsvereinbarung »Bundesinitiative Netzwerke Frühe Hilfen und Familienhebammen 2012 – 2015«; Artikel 1, Abs. 2; www.fruehehilfen.de/bundesinitiative-fruehe-hilfen/ (Aufrufdatum: 05.05.2015)

Ein weiterer Impulsgeber für den beschriebenen Diskurs war und ist nicht zuletzt die Praxis: An verschiedenen Orten wurden in den letzten Jahren bundesweit ehrenamtliche Angebote in den Frühen Hilfen auf- beziehungsweise ausgebaut, z.B. die Familienpatenschaften des Deutschen Kinderschutzbundes, »Wellcome« und die »Netzwerke gesunde Kinder« in Brandenburg.⁴ Ein Beispiel aus der Praxis, das mit der vorliegenden Publikation näher vorgestellt werden soll, ist auch das Projekt des Deutschen Caritasverbandes »Frühe Hilfen in der Caritas (2010 – 2013)«. Dieses Projekt wurde im Zusammenwirken mit 16 Diözesen und insgesamt 90 Projektstandorten bundesweit realisiert und evaluiert. (Details siehe unter 2. Das Praxisprojekt.)

Bereits in der Konzeptionsphase des Projektes »Frühe Hilfen in der Caritas« war eine externe Evaluation vorgesehen, mit der 2011 die Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/ Psychotherapie des Universitätsklinikums Ulm beauftragt wurde. Die vom Deutschen Caritasverband in Auftrag gegebene Evaluation wurde vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert. Das Forschungsteam wurde vom NZFH beraten. In der vorliegenden Broschüre sind die wichtigsten Ergebnisse und Erfahrungen aus dem Projekt zusammengefasst. Sie ist ein Beitrag aus der Praxis für ein interessiertes Fachpublikum und bietet Impulse für die weitere Diskussion zu Qualitätsstandards für den Einsatz Ehrenamtlicher in den Frühen Hilfen.

Im Folgenden werden das Praxisprojekt »Frühe Hilfen in der Caritas« sowie das methodische Vorgehen der begleitenden Evaluation kurz vorgestellt. Die Forschungsergebnisse werden in fünf zentralen Themenbereichen erläutert und diskutiert. Auf dieser Basis werden erste Empfehlungen zu notwendigen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen des Einsatzes von Ehrenamtlichen in den Frühen Hilfen abgeleitet. Für eine vertiefende Beschäftigung mit dem Projekt und den Ergebnissen der Evaluation steht der Originalbericht auf der Homepage des Deutschen Caritasverbandes zum Download bereit unter: www.caritas.de/fh-evaluation.

4 Für nähere Informationen zu den ehrenamtlichen Angeboten siehe z.B. www.kinderschutzbund-bayern.de/angebote/familienpaten.html, www.welcome-online.de, www.netzwerk-gesunde-kinder.de (Aufrufdatum: 05.05.2015)

Wir bedanken uns bei dem Projektteam unter Leitung von Prof. Dr. Jörg M. Fegert und Dr. Hubert Liebhardt sowie den Mitarbeiterinnen Myriam Kiefer, Elisa König, Esther Michi und Johanna Niehues für die geleistete Arbeit und die gute Kooperation. Herzlichen Dank auch an Prof. Dr. Ute Ziegenhain und Dr. Tanja Besier für die wissenschaftliche Beratung und Begleitung des Projekts.

Des Weiteren bedanken wir uns bei den Praktikerinnen und Praktikern vor Ort, bei den ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern und nicht zuletzt bei den teilnehmenden Familien, die uns Einblicke in ihre Arbeit und ihre Lebenssituation gewährt haben. Ohne sie wären weder das Praxisprojekt noch die Evaluation möglich gewesen!

*»Es ist ein Kernanliegen Früher Hilfen,
Eltern zu befähigen, für ein gesundes Aufwachsen
ihrer Kinder sorgen zu können.«⁵*

DAS PRAXISPROJEKT: »FRÜHE HILFEN IN DER CARITAS« (2010 – 2013)

Die Entscheidung des Deutschen Caritasverbandes e.V. (DCV), Frühe Hilfen zu einem Schwerpunkt seiner verbandspolitischen Aktivitäten zu machen, fiel im Kontext der Befähigungsinitiative der Caritas 2006 – 2008. Diese hatte bessere Start- und Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen zum Ziel, damit deren individuelle Entwicklung nicht von ihrer sozialen Herkunft bestimmt bleibt.⁶ Das auf drei Jahre angelegte Schwerpunktprojekt »Frühe Hilfen in der Caritas« (2010 – 2013) betont die Bedeutung primär- bzw. universell-präventiver Angebote für junge Familien. Das Projekt wurde im Zusammenwirken von DCV und 16 Diözesen an insgesamt 90 Standorten realisiert. Ziel war der Auf- und Ausbau verbandlicher Angebote Früher Hilfen und deren Vernetzung mit Einrichtungen und Diensten vor Ort, die Zugang zur Zielgruppe haben.

5 Sann, A. (2010) zit. Sonderausgabe der Fachzeitschrift frühe kindheit 2012, S. 30. vgl. Faktenblatt Frühe Hilfen der Caritas unter: www.caritas.de/magazin/kampagne/familie/familiefoerdern/ (abgerufen am 05.05.2015)

6 www.caritas.de/magazin/kampagne/befaeahigungsinitiative.aspx

EHRENAMTLICHE ANGBOTE MIT PROFESSIONELLER KOORDINATION

Konstitutiv gehörten zu jedem Standort der Frühen Hilfen in der Caritas Angebote, die durch Ehrenamtliche realisiert werden. Denn insbesondere wenn junge Familien in der Phase des Übergangs zur Elternschaft über wenig soziale Ressourcen verfügen, dann brauchen sie neben professioneller Hilfe und Beratung meist auch konkrete Entlastung und Unterstützung bei der Bewältigung der vielfältigen, oft neuen und ungewohnten Alltagsanforderungen. Eine solche Entlastung kann auch von entsprechend geschulten Ehrenamtlichen kommen, die aber in jedem Fall von einer Fachkraft begleitet werden sollten. So gab es an jedem der 90 Projektstandorte eine professionelle Ehrenamtskoordination, die wiederum selbst durch eine zentral organisierte Schulung und Begleitung in ihrer Aufgabenwahrnehmung unterstützt wurde.

Im Hinblick auf die Form des ehrenamtlichen Angebots wurden den Projektpartnern vor Ort keine Vorgaben gemacht. Wie die projektinterne Dokumentation zeigt, wurden an allen 90 Standorten zumeist neue Angebote Früher Hilfen mit Hilfe von Ehrenamtlichen realisiert. Bei weitem am häufigsten vertreten waren Familienpatenschaften (an 76 % aller Standorte), gefolgt von Offenen Treffs/Elterncafés (18 %), Mutter-Kind-Gruppen, die unter Mitwirkung von Ehrenamtlichen realisiert wurden (13 %), und Besuchsdienste (9 %). Im Rahmen des Projektes wurden unter Familienpatenschaften aufsuchende Angebote verstanden, bei denen Ehrenamtliche, sogenannte Familienpaten, die Familien über einen längeren Zeitraum begleiten mit dem Ziel, die Familien zu entlasten. Dabei können sowohl Eltern als auch Kinder im Fokus des Angebots stehen. Im Durchschnitt gab es an jedem Standort 1,4 Angebote mit Ehrenamtlichen. Die bei weitem häufigste Kombination bildeten Offene Treffs/Elterncafés mit Familienpatenschaften (siehe Tabelle S.10).

Tabelle 1: Familienunterstützende Angebote im Rahmen des Projekts »Frühe Hilfen in der Caritas«

Angebote mit Ehrenamtlichen N=72	In Prozent aller Standorte
Familienpatenschaften	76 %
Besuchsdienste	9 %
Gruppenangebote zur Gesundheitsförderung	4 %
Bildungsangebote zur Kompetenzstärkung und Identitätsfindung	9 %
Offener Treff/Elterncafé o.ä.	18 %
Mutter-Kind-Gruppe	13 %
Sonstiges	10 %

»Welche familienunterstützenden Angebote werden im Rahmen des Projektes 'Frühe Hilfen in der Caritas' in Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen umgesetzt?« (N = 72, Mehrfachnennungen möglich)

DIE TEILNEHMENDEN FAMILIEN

Zur Zielgruppe der Frühen Hilfen in der Caritas gehörten prinzipiell alle Familien mit Säuglingen und Kleinkindern, die sich Unterstützung wünschten (universeller Präventionsansatz). Familien mit besonderen Belastungen waren darin in den meisten Fällen eingeschlossen und sollten in besonderer Weise von dem Angebot profitieren (selektiver Präventionsansatz). Entsprechend groß ist die Spannweite in den demographischen Daten, die im Rahmen der Evaluation zu den Eltern erhoben wurden: 43 % waren entweder verheiratet oder in Partnerschaft lebend, und ebenfalls 43 % waren Single bzw. alleinerziehend. 68 % sprachen Deutsch als Muttersprache. Zum Vergleich: Im Jahr 2012 waren im bundesdeutschen Durchschnitt bei 69 % aller Familien mit ledigen Kindern im Haushalt die Eltern verheiratet, und 23 % waren Ein-Eltern-Familien.⁷

7 Destatis (2012): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit: Haushalte und Familien. Ergebnisse des Mikrozensus. Fachserie 1 Reihe 3; www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/HaushalteMikrozensus/Geburtenrends.html (Aufrufdatum am 05.05.2015)

Von den im Projekt erreichten Eltern hatten 44 % drei oder mehr Kinder (Alter der Kinder: 0 bis 6 Jahre; der Anteil von Mehrkindfamilien lag 2012 bundesweit bei 15 %).⁸ Das Durchschnittsalter der Eltern lag bei 34 Jahren (Range von 21 bis 46 Jahre). 46 % hatten eine Lehre oder sonstige Ausbildung absolviert, 31 % waren ohne beruflichen Abschluss, und 15 % hatten studiert.⁹ Im Vergleich zum bundesweiten Durchschnitt waren Eineltern sowie Mehrkind-Familien deutlich überrepräsentiert. Die Daten zeigten, dass zu einem überdurchschnittlichen Anteil auch Familien in potenziell belastenden Lebenslagen erreicht wurden.

Der Zugang zu den Familien gelang insbesondere durch persönliche Ansprache im Nahraum der Familien – auch durch Mundpropaganda – und durch persönliche Ansprache im professionellen Netzwerk.¹⁰

DIE EHRENAMTLICHEN

Auch bei den Ehrenamtlichen zeigte sich in den demographischen Daten eine große Spanne: Ehrenamtlich aktiv waren vor allem Frauen (90 %) über 50 Jahre (55 %; Range 20 bis 71 Jahre), die verheiratet waren bzw. in einer Partnerschaft lebten (84 %) und eigene Kinder hatten (75 %). 15 % aller Ehrenamtlichen waren jünger als 30 Jahre und 30 % zwischen 30 und 50 Jahre alt. Deutsch war über alle Altersgruppen hinweg zu 98 % die Muttersprache. Groß war auch die Spanne beim Erwerbsstatus: 3 % waren berufstätig, 24 % in Rente, 20 % Hausfrau und 17 % in Ausbildung/Studium. Sozialberufe waren unter den Ehrenamtlichen mit 27 % besonders häufig vertreten.¹¹

Zumeist waren die Ehrenamtlichen zum Befragungszeitpunkt seit weniger als einem Jahr als Familienpatin oder Familienpate tätig. Die Ehrenamtlichen wurden am häufigsten über Printmedien oder persönliche Ansprache von anderen Ehrenamtlichen gewonnen.

8 Ebd.

9 Liebhardt, H./König E./Kiefer, M./Besier, T./Ziegenhain, U./Fegert, J.M. (2013): Evaluation des Projekts »Frühe Hilfen in der Caritas« des Deutschen Caritasverbandes (2010 – 2013) – Endbericht; S. 32/33

10 Vgl. Liebhardt, H. et al (2013), S. 110. Diese Erfahrung deckt sich mit Ergebnissen anderer Studien, z.B. Lösel, F. (2006).

11 Vgl. Liebhardt, H. et al (2013), S. 29/30

DIE EVALUATION DES PROJEKTES »FRÜHE HILFEN IN DER CARITAS«

DIE STUDIE

Im Auftrag des Deutschen Caritasverbandes e.V. führte die Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie des Universitätsklinikums Ulm eine externe Evaluation des Projektes »Frühe Hilfen in der Caritas« in der Zeit vom 01.05.2011 bis zum 31.03.2013 durch. Die Evaluation wurde vom Deutschen Caritasverband finanziert und mit Mitteln des BMFSFJ gefördert.

Die Entwicklung des Studiendesigns sowie die Auswertung und Interpretation der Daten wurden von einem Expertengremium begleitet, das besetzt war mit Vertreterinnen und Vertretern aus Praxis und Wissenschaft. Hierdurch konnten unterschiedliche Blickwinkel in die Ergebnisdarstellung einfließen.

DAS FORSCHUNGSDESIGN

Die Evaluation wurde im Sinne einer angewandten Begleitforschung (Action Research) umgesetzt und ergänzt mit Elementen einer Vergleichsforschung (Prä- und Post-Befragungen von Eltern). Auf Grundlage einer Eingangsanalyse der Ehrenamtsstrukturen an allen 90 Standorten wurden acht Modellstandorte ausgewählt, die sowohl das breite Spektrum der Angebote mit Ehrenamtlichen als auch die regionale Verteilung der Projekte hinreichend abbildeten (vgl. Liebhardt et al., 2011). An allen Modellstandorten fanden quantitative Befragungen per Fragebogen sowie qualitative Einzel- und Gruppeninterviews mit allen relevanten Akteuren statt:

- mit Ehrenamtskoordinatorinnen und Ehrenamtskoordinatoren (ausgeweitet auf alle 90 Standorte)
- mit kommunalen Verantwortlichen für Netzwerke Früher Hilfen (an allen Modellstandorten)
- mit ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Projekte (an allen Modellstandorten)
- mit Familien (an zwei Modellstandorten).

Die Interviews dienen der Vertiefung der quantitativen Erhebung zu spezifischen Teilfragestellungen.

EXPERTENGREMIUM	
Strukturdatenerhebung 90 Standorte	
Auswahl von acht Modellstandorten	
QUANTITATIVE ERHEBUNG	QUALITATIVE ERHEBUNG
<ul style="list-style-type: none"> • Ehrenamtskoordination (ausgeweitete Befragung auf 90 Standorte) • Fachdienste/Beratungsstellen • Ehrenamtliche • Familien 	<ul style="list-style-type: none"> • Ehrenamtskoordination • Kommunale Verantwortliche für Netzwerke Früher Hilfen • Ehrenamtliche • Familien (an zwei Standorten)

Zentrale Leitfragen der Evaluation fokussierten auf die Struktur- und Prozessqualität für den Einsatz ehrenamtlicher Helferinnen und Helfer im Rahmen der Frühen Hilfen:

- Welche strukturellen Rahmenbedingungen (wie Koordination, Einbindung in ein Netzwerk und Management) sind für den Einsatz von Ehrenamtlichen notwendig?
- Welche fachliche Begleitung brauchen Ehrenamtliche, um ihre Aufgabe gut erfüllen zu können?
- Welche weiteren Qualitätskriterien sind für den Einsatz von Ehrenamtlichen in »Familien am Start«¹² wichtig?

Weitere Leitfragen konzentrierten sich auf die Ergebnisqualität:

- Welche Entlastung und Unterstützung bei den Familien sind durch den Einsatz von Ehrenamtlichen zu erzielen?
- Welche Veränderungen der Selbstwirksamkeitskonzepte von Eltern werden durch die Angebote erreicht?
- Wie zufrieden sind die Eltern mit den Angeboten?

12 Gemeint sind hier Familien mit Säuglingen und Kleinkindern.

DIE DATENBASIS

Die Daten aller Befragungsteile wurden zusammengeführt und anhand der zentralen Leitfragen ausgewertet und mit dem Expertengremium diskutiert. Der Fokus lag dabei auf der Entwicklung von Handlungsempfehlungen in Bezug auf Chancen und Grenzen des Einsatzes von Ehrenamtlichen in Angeboten Früher Hilfen in der Caritas und darüber hinaus. Tabelle 2 zeigt die Datenbasis im Vergleich von realisierten zu angestrebten Fallzahlen.

Tabelle 2: Datenbasis im Vergleich von realisierten gegenüber angestrebten Fallzahlen

QUANTITATIVE ERHEBUNG	Eingang	Zielsumme
Eltern Prä	48	35 ¹³
Eltern Post	47	36
Ehrenamtliche	83	90
Ehrenamtskoordination	69	k.A.
Fachdienste	50	k.A.
SUMME	297	

QUALITATIVE INTERVIEWS	Durchgeführt	Zielsumme
Eltern	10	8
Ehrenamtliche	59	k.A.
Ehrenamtskoordination	8	8
Netzwerkkoordination (kommunal)	8	8
Summe	85	

DIE ZENTRALEN ERGEBNISSE DER EVALUATION

Die hauptamtliche Ehrenamtskoordination, die Eltern und die Ehrenamtlichen stehen als wichtigste Akteure im Zentrum der Praxisprojekte. An ihnen orientiert sich auch die Vorstellung der zentralen Ergebnisse der Evaluation. Diese werden ergänzt durch spezifische Erkenntnisse, die hinsichtlich der Kompetenzentwicklung der Ehrenamtskoordination und der Ehrenamtlichen gewonnen wurden.

13 Die Zahl ergibt sich aus einer a-priori Poweranalyse.

BEDEUTUNG DER HAUPTAMTLICHEN EHRENAMTS-KOORDINATION

Die professionelle Ehrenamtskoordination hat eine Schlüsselrolle für das Gelingen der Angebote mit Ehrenamtlichen in den Frühen Hilfen inne. Aus den Analysen der Evaluation lässt sich erkennen, dass ihre Funktion essentiell dafür ist, dass einerseits die Hilfen von den Familien unterstützend erlebt und gut angenommen werden und andererseits auch die Ehrenamtlichen zufrieden sind. Dies betrifft vor allem den Passungsprozess zwischen Familie und Patin bzw. Pate sowie die fachliche Begleitung der Patenschaften und der Ehrenamtlichen. Passung in diesem Zusammenhang meint »die Abstimmung der jeweiligen Bedürfnisse und der Erwartungen der Familie (...) mit den Erwartungen und persönlichen wie fachlichen (Handlungs-)Kompetenzen der Ehrenamtlichen.«¹⁴

Wie die Evaluation zeigt, wirkt sich eine professionelle und zuverlässige Betreuung der Ehrenamtlichen positiv auf deren Wahrnehmung von Handlungssicherheit in ihrer Rolle aus (siehe auch Seite 20 ff.) Merkmale einer guten fachlichen Begleitung – vor allem in der Anfangszeit – sind ausreichende persönliche und individuelle Kontakte mit der Koordination, mit denen das breite Spektrum an unterschiedlichem Unterstützungsbedarf bei den Ehrenamtlichen gut abgedeckt werden kann.¹⁵ Positive Effekte zeigen sich vor allem dann, wenn die Ehrenamtskoordination für eine kontinuierliche Begleitung gut erreichbar ist und bei Abwesenheit (z.B. Urlaub, Fortbildung etc.) eine Vertretungsregelung greift. Die Befunde belegen außerdem die zentrale Rolle der Ehrenamtskoordination in der Moderation von Austauschtreffen der Ehrenamtlichen, in denen es regelmäßig insbesondere um Fragen der persönlichen Abgrenzung von Familienpatinnen gegenüber den begleiteten Familien ging.

AUFGABEN UND KOMPETENZEN DER EHRENAMTS-KOORDINATION

Welche Kompetenzen sollten Ehrenamtskoordinatorinnen und Ehrenamtskoordinatoren für die Erfüllung ihrer Aufgaben mitbringen? Und wie können und sollen diese

14 Liebhardt, H. et al (2013), S. 119

15 Liebhardt, H., et al (2013), S. 123

Kompetenzen entwickelt bzw. weiterentwickelt werden? Die Evaluation liefert erste Hinweise auf wichtige Handlungsanforderungen.¹⁶ Auch bei der Umsetzung der Praxisprojekte konnten zentrale Aufgaben einer Ehrenamtskoordination identifiziert werden, die essentiell sind für das Gelingen ehrenamtlicher Angebote in den Frühen Hilfen:

- 1 Schaffen von guten strukturellen Bedingungen im Projekt
- 2 Ansprechen von Familien und die Gewinnung von Ehrenamtlichen für das Projekt
- 3 Einschätzung des Unterstützungsbedarfs der Familien
- 4 Einschätzung der Handlungskompetenzen der Ehrenamtlichen
- 5 Steuerung des »Matching« (Passungsprozesses) zwischen Familien und Ehrenamtlichen
- 6 Regelmäßige Überprüfung der Geeignetheit des Unterstützungsangebots für die Familie
- 7 Qualifizierung und Begleitung der Ehrenamtlichen.

EFFEKTE BEI DEN ELTERN

Insgesamt belegt die Evaluation, dass die teilnehmenden Familien die Patenschaften als sehr hilfreich empfinden und sie an Sicherheit in der Elternrolle gewinnen.¹⁷ Sie sind insbesondere (sehr) zufrieden mit der erhaltenen Unterstützung durch die Patinnen und Paten sowie mit dem Umgang der Ehrenamtlichen mit dem Kind.

Die Befunde der Evaluation unterstreichen zudem die Wichtigkeit eines gelungenen Passungsprozesses: *»Die Zusammenführung einer Familie mit einer Ehrenamtlichen ... ist ein zentraler Schlüsselprozess in den Angeboten der Frühen Hilfen in der Caritas. Ein sorgfältiger und intensiver Passungsprozess ist sowohl für die Ehrenamtlichen als auch für die Familien gewinnbringend«¹⁸*

So sind Eltern im Durchschnitt sehr zufrieden damit, wie die Patin bzw. der Pate zur Familie gepasst hat und wie sie oder er mit der Familie und den Kindern umgegangen ist. Auch geben die Eltern an, dass sich durch die Familienpatenschaft bezogen auf Gefühle von Sicherheit bzw. Überforderung in der Elternrolle und bei der Bewältigung des All-

16 Ebd. Tabelle 13, S. 56

17 Für 99 % aller Eltern war die Patenschaft »hilfreich« (»sehr hilfreich«: 77 %; »ziemlich« bzw. »etwas hilfreich«: je 11 %).

18 Ebd. In der Praxis des Projekts funktionierte die Passung überwiegend (sehr) gut (vgl. S. 102).

tags »eher viel« zum Positiven verändert habe. Zwischen einer hohen Zufriedenheit mit der Passung und der Wahrnehmung von positiven Veränderungen durch die Patenschaft besteht zudem ein signifikanter Zusammenhang: Je zufriedener Eltern mit der Passung zwischen Familie und Patin bzw. Pate waren, desto positiver fielen ihre subjektiven Wahrnehmungen eines Zugewinns an Sicherheit und einer Abnahme von Überforderung aus.

Tabelle 3: Zufriedenheit von Eltern mit der Passung zwischen Eltern und Patin/Pate und Veränderungen der subjektiv wahrgenommenen Sicherheit bzw. Überforderung

Befragung der Eltern nach der Patenschaft (N=47)	Wie zufrieden sind Sie damit, wie der die Patin/der Pate zu Ihnen und Ihrer Familie gepasst hat?
Hat sich durch das Angebot Ihr Gefühl der Sicherheit zum Positiven verändert bei der Bewältigung Ihrer alltäglichen Aufgaben?	.34* (p=.023, n=44)
Hat sich durch das Angebot Ihr Gefühl der Überforderung zum Positiven verändert im Umgang mit Ihrem Kind?	.33* (p=.029, n=43)
Hat sich durch das Angebot Ihr Gefühl der Überforderung zum Positiven verändert bei der Bewältigung Ihrer alltäglichen Aufgaben?	.36* (p=.018, n=43)

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N = Anzahl der gesamten Fragebögen. *p < .05; p = Signifikanzniveau

Erfreulich ist, dass 96 % aller Eltern das Angebot anderen Familien weiterempfehlen würden.¹⁹ Die Antwort auf die offene Frage, was ihnen im Rahmen der Patenschaft am meisten geholfen habe, macht deutlich, was für Eltern zentral ist: Für 55 % war es wichtig, »einen Gesprächspartner zu haben« bzw. »dass jemand da ist«. Für 45 % stand zudem die stundenweise Betreuung der Kinder im Vordergrund, um Zeit für sich, für andere Dinge und für Geschwisterkinder zu haben.

EFFEKTE BEI DEN EHRENAMTLICHEN

Die aus Elternsicht zentralen Anforderungen und Wünsche an eine Familienpatenschaft korrespondieren mit typischen Aufgaben von Familienpatinnen, wie sie von den befragten Ehrenamtskoordinatorinnen benannt wurden: Familienpatenschaften bieten in der

¹⁹ Liebhardt, H. et al (2013), S. 100

Regel konkrete Entlastung im Alltag und dabei häufig auch eine stundenweise Betreuung von Kindern, Unterstützung bei der Säuglingsversorgung, die Förderung von sozialer Interaktion und Einbindung, organisatorische Unterstützung (z.B. Behördengänge) sowie Freizeitgestaltung mit der Familie.

Nicht nur die Familien, sondern auch die Ehrenamtlichen profitieren von gelungenen Passungsprozessen: »Es gibt eine hohe Übereinstimmung der Erwartungen von Ehrenamtlichen mit denen der Familien.«²⁰ Darüber hinaus wird deutlich, dass eine gute Passung (Übereinstimmung der Erwartungen von Eltern und Ehrenamtlichen) insgesamt mit einer größeren Zufriedenheit der Ehrenamtlichen einhergeht, u.a. bezogen auf die Einbettung ihrer Tätigkeit innerhalb der Organisation.

Ähnliche Effekte zeigen sich im Hinblick auf die Begleitung von Patinnen und Paten: »Je zufriedener Ehrenamtliche mit der Begleitung durch die Ehrenamtskoordination sind, umso weniger Unterstützungsbedarf, weniger Überforderungssituationen und weniger Unsicherheiten bezüglich ihrer Aufgaben und der an sie gerichteten Erwartungen nennen sie.«²¹ (siehe Tabelle 3).

Ein zentrales Evaluationsergebnis stellt auch die positive Auswirkung erlebter Wertschätzung auf die Zufriedenheit und das Sicherheitserleben von Ehrenamtlichen dar, wodurch die Qualität der Patenschaften erhöht wird. So kann eine »authentisch getragene Haltung im Ehrenamt schon durch kleine Gesten und Aufmerksamkeiten (z.B. Geburtstagsgrüße, kleine Dankesgeschenke, Jahresfeiern, etc.) umgesetzt werden«²²

Tabelle 4: Bedeutung der Begleitung für die erlebte Handlungssicherheit

Ehrenamtliche N=83	Zufriedenheit mit Begleitung durch Ehrenamtskoordination
Situationen der Überforderung	-.42** (n=80) -.27* (p=.018, n=79)
Situationen der Unsicherheit bezüglich der Aufgaben und Erwartungen	-.42** (p=.000, n=82)

Anmerkung: n= Anzahl derjenigen, die die Frage beantwortet haben. N= Anzahl der gesamten Fragebögen. *p = p < .05; ** p < .01
p = Signifikanzniveau

20 Ebd. S. 102

21 Ebd. S. 100

22 Ebd. S. 123

Aus der Evaluation lässt sich außerdem ableiten, dass die Ehrenamtlichen ihre Tätigkeit als Gewinn sehen, sowohl für die begleitete Familie als auch für sich selbst. Dementsprechend würden 89 % anderen die Mitarbeit als Ehrenamtliche oder Ehrenamtlicher weiterempfehlen.²³

VORBEREITUNG UND BEGLEITUNG VON EHRENAMTLICHEN

Welche Kompetenzen sollten Ehrenamtliche für ihre Aufgaben in den Frühen Hilfen mitbringen? Und wie können und sollen diese Kompetenzen weiterentwickelt werden? Im Evaluationsbericht finden sich hierzu eine Reihe von Aussagen.

Gemäß den Ergebnissen der Evaluation lassen sich Kompetenzen herausarbeiten, die für die ehrenamtliche Tätigkeit notwendig sind. Dazu gehören insbesondere alltagspraktisches Wissen und Fähigkeiten, um Familien mit einem Säugling zu entlasten und zu unterstützen. Darüber hinaus bedarf es aber auch sozialer und personaler Kompetenzen, insbesondere der Fähigkeit zur Reflexion der eigenen Grenzen, vor allem auch in kritischen Situationen: *»Dass grundsätzlich ein Konzept zur Kompetenzbildung und -entwicklung gerade im Umgang mit Überforderungs- und Unsicherheitssituationen notwendig ist, lässt sich aus den vorliegenden Befunden ableiten. Unter Kompetenzentwicklung werden sowohl eine grundständige und fortlaufende Qualifizierung sowie eine kontinuierliche Begleitung von Ehrenamtlichen verstanden.«²⁴*

Ein wichtiger Aspekt im Zusammenhang mit der Überforderung und Unsicherheit von Ehrenamtlichen, so die Evaluatoren, ist die gute Vernetzung und die Möglichkeit zum Austausch der Ehrenamtlichen: *»Je zufriedener die Ehrenamtlichen mit der Vernetzung untereinander sind, desto weniger Unterstützungsbedarf haben sie, desto seltener berichten sie von Überforderungssituationen und desto weniger Unsicherheiten bezüglich ihrer Aufgaben und der an sie gerichteten Erwartungen geben sie an.«*

In den Gruppendiskussionen mit den Ehrenamtlichen zeigte sich, welche inhaltlichen Fragen im Rahmen der Qualifizierung, der Begleitung und bei Austauschtreffen im Vordergrund stehen sollten. Thematisiert werden sollte hier *»vor allem Abgrenzung, Toleranz, Offenheit, Akzeptanz gegenüber anderen Lebensentwürfen sowie Zufriedenheit mit der*

23 Ebd. S. 112

24 Ebd. S. 106

Arbeit in der Familie«. (...) Daraus ergeben sich als Themen von Fortbildungen neben fachspezifischem Input die Beschäftigung mit den eigenen Möglichkeiten und Grenzen im Projekt sowie Strategien der Abgrenzung und Selbstfürsorge.«²⁵

»Insgesamt fühlten sich die befragten Ehrenamtlichen durch die ihnen angebotenen Qualifizierungsmaßnahmen im Projekt gut auf den Einsatz in den Familien vorbereitet.«²⁶ Es gab einen positiven Zusammenhang zwischen dem subjektiven Gefühl, durch die Qualifizierung gut vorbereitet zu sein, und dem Sicherheitsgefühl der Ehrenamtlichen untereinander und ihrer Zufriedenheit. Dieser Zusammenhang war überall gleichermaßen deutlich, obwohl die Qualifizierungsmaßnahmen an den Standorten inhaltlich und zeitlich unterschiedlich ausgestaltet waren.

Andererseits gab es auch Unzufriedenheit: »Es zeigt sich auch, dass je mehr Stunden pro Monat die Ehrenamtlichen tätig sind, sie desto unzufriedener mit dem Qualifizierungsangebot sind.«²⁷

Die Autoren des Evaluationsberichts interpretieren diesen Befund dahingehend, dass der Qualifizierungsbedarf mit dem Umfang des Einsatzes wächst und möglicherweise nicht im gewünschten Ausmaß angeboten wird. Daher empfehlen sie, die Intensität, Inhalte und den Umfang der Qualifizierung bedarfsgerecht am jeweiligen Standort zu bestimmen. Dabei ist ein Mindestmaß an Grundqualifizierung und Begleitangeboten zu empfehlen. Denn: »Mit dem Umfang der Schulungsdauer (steigt) auch das subjektive Gefühl der Ehrenamtlichen, gut auf ihren Einsatz vorbereitet zu sein.«²⁸ Letztlich gilt es hier, eine Abwägung zu treffen, welcher Schulungsumfang für die Ehrenamtlichen notwendig und gleichzeitig tragbar ist.

ZUSAMMENFASSUNG UND EMPFEHLUNGEN

Aus den vorgestellten Ergebnissen der externen Evaluation des Projekts »Frühe Hilfen in der Caritas« (2010 – 2013) und aus den Erfahrungen bei der praktischen Umsetzung der

25 Ebd. S. 108

26 Vgl. ebd. S. 212

27 Ebd. S. 107

28 Ebd. S. 107

Projekte vor Ort wurden abschließend erste Empfehlungen abgeleitet. Diese verstehen sich als Beitrag für weitere Diskussionen zu den Modalitäten des Einsatzes von Ehrenamtlichen in den Frühen Hilfen.

WICHTIGES QUALITÄTSMERKMAL EHRENAMTLICHER TÄTIGKEIT IST EINE VERLÄSSLICHE UND PROFESSIONELLE BEGLEITUNG DURCH DIE EHRENAMTSKOORDINATION.

Die Bereitstellung einer fachlich qualifizierten Ehrenamtskoordination ist eine unverzichtbare Voraussetzung, um Familienpatenschaften und andere weniger zeitintensive ehrenamtliche Angebote in den Frühen Hilfen verantwortlich realisieren zu können. Die Ehrenamtskoordinatorin und der Ehrenamtskoordinator sind mit einer Reihe von Aufgaben betraut, deren Realisierung wesentlich ist für das Gelingen ehrenamtlicher Angebote in den Frühen Hilfen. Die im Evaluationsbericht beschriebenen zentralen Aufgaben konzentrieren sich einerseits auf die Familie und andererseits auf die Ehrenamtlichen. Für Ehrenamtliche wirken sich in diesem Zusammenhang eine gute Erreichbarkeit der Ehrenamtskoordination sowie eine Vertretungsregelung bei Abwesenheit positiv aus.

Zu ergänzen ist der Katalog insbesondere um Aufgaben im Zusammenhang mit dem lokalen Netzwerk Früher Hilfen und dessen verschiedenen Angeboten sowie um trägerbezogene Tätigkeiten.²⁹ Die Aufgabenerfüllung setzt entsprechende Kompetenzen voraus. Für die Ehrenamtskoordination ist dabei »Gesprächsführungskompetenz als Schlüsselkompetenz« von zentraler Bedeutung.³⁰

Zur Wahrnehmung der vielfältigen Aufgaben wird in der Evaluation die »Bereitstellung ausreichender Ressourcen für die Ehrenamtskoordination«³¹ empfohlen. Eine Richtgröße nennt der Evaluationsbericht explizit nicht. Auch die Erfahrungen der Projektstandorte

29 Das vom Projektteam »Frühe Hilfen in der Caritas« erarbeitete Kompetenz- und Aufgabenprofil der Ehrenamtskoordinatorin nennt vier Aufgabenbereiche (Aufgaben bezogen auf Ehrenamtliche, auf Familien, auf das Netzwerk und den Sozialraum sowie auf den Träger) und listet konkret die mit den jeweiligen Aufgaben verbundenen Handlungs- und personalen Kompetenzen: Kaesehagen-Schwehn, G./Bumann, K. (Hg.) (2013); Vgl. auch PerzImaier, C./Sonnenberg, B. (2013), S. 108 ff.

30 Liebhardt, H. et al (2013), S. 123

31 Liebhardt, H. et al (2013), S. 120

weisen darauf hin, dass die Funktion der Ehrenamtskoordination je nach Anzahl der betreuten Ehrenamtlichen und Familien eine angemessene Ausstattung erfordert. Die Zahl der realisierbaren Patenschaften variiert dabei in Abhängigkeit von der Projektphase, den Bedarfen der Familie und den daraus resultierenden unterschiedlichen Anforderungen an die Begleitung der Ehrenamtlichen.³²

EIN SORGFÄLTIGER UND INTENSIVER PASSUNGSPROZESS IST SOWOHL FÜR DIE EHRENAMTLICHEN ALS AUCH FÜR DIE FAMILIEN GEWINNBRINGEND.³³

Bei Ehrenamtlichen führt eine gute Passung insgesamt zu einer größeren Zufriedenheit, die wiederum mit einem geringeren Unterstützungsbedarf korrespondiert, denn zufriedene Ehrenamtliche erleben häufiger Rollenklarheit und seltener Überforderung.

Auch bei Familien hat eine gelungene Passung positive Auswirkungen, denn zwischen einer hohen Zufriedenheit mit der Passung und der Wahrnehmung von positiven Veränderungen durch die Patenschaft besteht ein signifikanter Zusammenhang: Je zufriedener Eltern mit der Passung zwischen Familie und Patin/Pate waren, desto positiver fallen ihre subjektiven Wahrnehmungen eines Zugewinns an Sicherheit und einer Abnahme von Überforderung aus.

Voraussetzung für die Durchführung einer passgenauen Vermittlung durch die Ehrenamtskoordination ist die persönliche Kenntnis von Familien, die auf der Suche nach einer Patenschaft sind, und von engagementbereiten Paten. Um der zentralen Bedeutung der Passung als Schlüsselprozess gerecht zu werden, wird ein sorgfältiges, systematisches und ohne Zeitdruck realisiertes Vorgehen empfohlen. Diese Empfehlung beinhaltet auch eine zwischenzeitliche Überprüfung der Geeignetheit der Familienpatenschaft für beide Seiten sowie eine systematische Gestaltung des Abschlusses. Die hier investierte Zeit und Sorgfalt dürfte sich unmittelbar und positiv auf die Qualität von Patenschaften auswirken und mögliche Nachteile wie z.B. längere Vermittlungszeiten aufwiegen.

32 Z.B. Caritasverband für die Diözese Mainz (Hg.), Projekt Frühe Hilfen zur rechten Zeit 2010 – 2013; Mainz, November 2013; vgl. auch Perzlmaier, C. /Sonnenberg, B. (2013): Patenschaften praxisnah – Herausforderungen und Umsetzung von Kinder- und Familienpatenschaften. Juventa-Verlag, S. 108-109

33 Liebhardt, H. et al (2013), S. 102

DIE VORBEREITUNG UND BEGLEITUNG DER EHRENAMTLICHEN DURCH EINE HAUPTAMTLICHE KOORDINATION SORGT FÜR SICHERHEIT UND ZUFRIEDENHEIT BEI IHRER TÄTIGKEIT IN DEN FAMILIEN.

Wie kann die Kompetenzbildung und -entwicklung von Ehrenamtlichen in den Frühen Hilfen durch die Ehrenamtskoordination gefördert werden? Wieviel Vorbereitung und Begleitung von Ehrenamtlichen in Familienpatenschaften ist notwendig? Zur Kompetenzbildung und -entwicklung braucht es sowohl eine vorbereitende Qualifizierung als auch das Angebot einer kontinuierlichen Begleitung durch die Ehrenamtskoordination. Der in der Evaluation herausgearbeitete Zusammenhang von Schulungsdauer und dem wachsenden Gefühl von Ehrenamtlichen, gut auf ihren Einsatz vorbereitet zu sein, mündet in der Empfehlung, ein Mindestmaß an Grundqualifizierung und Begleitangeboten anzubieten.

Vor dem ersten Einsatz einer Patin bzw. eines Paten sollte demnach eine adäquate Vorbereitung hinsichtlich der Rolle, der Aufgaben, der Rahmenbedingungen des Angebotes sowie der (spezifischen) Situation in Familien mit Säuglingen und Kleinkindern stattfinden. Befürwortet wird an dieser Stelle eine an die jeweiligen Gegebenheiten anzupassende Mischung von Modulen zur vorbereitenden und zur begleitenden Schulung. Relevante Themen sind die Kommunikation mit Eltern, das Wissen und die Reflexion der eigenen Rolle im Spannungsfeld aufsuchender Angebote und dem Kontrollerleben der Familien, der Umgang mit Grenzen, Aspekte der Selbstfürsorge sowie sozialrechtliche Fragen von Familien am Start.

Neben der vorbereitenden Schulung hat auch eine kontinuierliche Begleitung von Patinnen und Paten positive Auswirkungen: Durch eine wachsende Zufriedenheit mit der Begleitung durch die Ehrenamtskoordination verringert sich der Unterstützungsbedarf von Ehrenamtlichen. Gefühle von Überforderung und Unsicherheit werden seltener erlebt. Das bereitgestellte kontinuierliche Angebot zur professionellen Begleitung von Familienpatinnen beinhaltet insbesondere eine verlässliche Erreichbarkeit der Koordination (einschließlich einer Vertretungsregelung), regelmäßige Gruppen-Austauschtreffen, regelmäßige bedarfsorientierte Fortbildungen und die Einzelberatung. Um den Ehrenamtlichen, vor allem bei akuten Problemen in den Familien, eine adäquate Unterstützung zukommen zu lassen, ist es unerlässlich, dass eine Vertretungsperson bestimmt und den Ehrenamtlichen gegenüber benannt wird.

LITERATUR

- Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hg.) (2013): *14. Kinder und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland*: Berlin
- Caritasverband für die Diözese Mainz (Hg.) (2013): *Projekt Frühe Hilfen zur rechten Zeit 2010 – 2013*; Mainz, November 2013
- Helming, E./Sandmeir, G./Sann, A./Walter, M. (2006): *Kurzevaluation von Programmen zu Frühen Hilfen für Eltern und Kinder und sozialen Frühwarnsystemen in den Bundesländern*, DJI: München
- Humana Elternstudie (2011): *Happy Elternzeit oder Kraftakt Familie? Institut für Demoskopie*: Allensbach
- Kaesehagen-Schwehn, G./Bumann, K. (Hg.) (2013): *Kompetenz- und Aufgabenprofil der Ehrenamtskoordinatorin*; Deutscher Caritasverband e.V.: Freiburg (unveröffentlichtes Manuskript)
- Kanning, B./Kapusta, A./Möller, M./Perzmaier, C. (2012): *Handreichung »Qualifizierung für Ehrenamtliche Familienpaten«*, Herausgeber: Deutscher Caritasverband e.V.: Freiburg (unveröffentlichtes Manuskript, Bezug möglich über kjfg@caritas.de)
- Liebhardt, H./Besier, T./Hofer, A./Kiefer, M./Niehues, J./Ziegenhain, U./Fegert, J.M. (2011): *Projekt des Deutschen Caritasverbandes »Frühe Hilfen in der Caritas« (2010 – 2013). Eine Analyse zur Auswahl von Modellstandorten zur vertiefenden qualitativen Evaluation ehrenamtlicher Aktivitäten*: Ulm
- Liebhardt, H.: *Frühe Hilfen: gut entlastet durch Ehrenamtliche. Erste Zwischenergebnisse der Evaluation des DCV-Projekts »Frühe Hilfen in der Caritas«*. In: *Neue Caritas*, Heft 16/2012, S. 9–11
- Liebhardt, H./König, E./Kiefer, M./Besier, T./Ziegenhain, U./Fegert, J.M. (2013): *Evaluation des Projekts »Frühe Hilfen in der Caritas« des Deutschen Caritasverbandes (2010 – 2013) – Endbericht*; (www.caritas.de/fh-evaluation)
- Lösel, F. (2006): *Bestandsaufnahme und Evaluation von Angeboten im Elternbildungsbereich*. Herausgegeben vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. *Abschlussbericht*. Berlin: BMFSFJ (Onlinedokument: www.bmfsfj.de/doku/elternbildungsbereich)

Möller, M./Wienen, G./Kaesehagen-Schwehn, G. (2011): *Handreichung und Materialsammlung für die Ehrenamtskoordinatorinnen im Projekt »Frühe Hilfen in der Caritas«*, Herausgeber: Deutscher Caritasverband e.V.: Freiburg (unveröffentlichtes Manuskript, Bezug möglich über kjfg@caritas.de)

NZFH (2009): *Begriffsbestimmung »Frühe Hilfen«*. Köln: NZFH (Onlinedokument abrufbar unter www.fruehehilfen.de/fileadmin/user_upload/fruehehilfen.de/downloads/60816KonzeptFrueheHilfen.pdf)

Perzлмаier, C./Sonnenberg, B. (2013): *Patenschaften praxisnah – Herausforderungen und Umsetzung von Kinder- und Familienpatenschaften*. Juventa-Verlag

Sann, A./Landua, D. (2010): *Systeme Früher Hilfen: Gemeinsam geht's besser!* in: Bundesgesundheitsblatt 2010, S. 1018-1028

Ziegenhain, U./Schöllhorn, A./Künster, A.K./Hoffer, A./König, C./Fegert, J.M. (2010): *Modellprojekt Guter Start ins Kinderleben*. Werkbuch Vernetzung. Chancen und Stolpersteine interdisziplinärer Kooperation und Vernetzung im Bereich der Frühen Hilfen und im Kinderschutz. Schriftenreihe des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen



Gefördert vom:

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Nationales Zentrum
Frühe Hilfen

Träger:

Bundeszentrale
für
gesundheitliche
Aufklärung

DJI
Deutsches
Jugendinstitut

In Kooperation mit:

